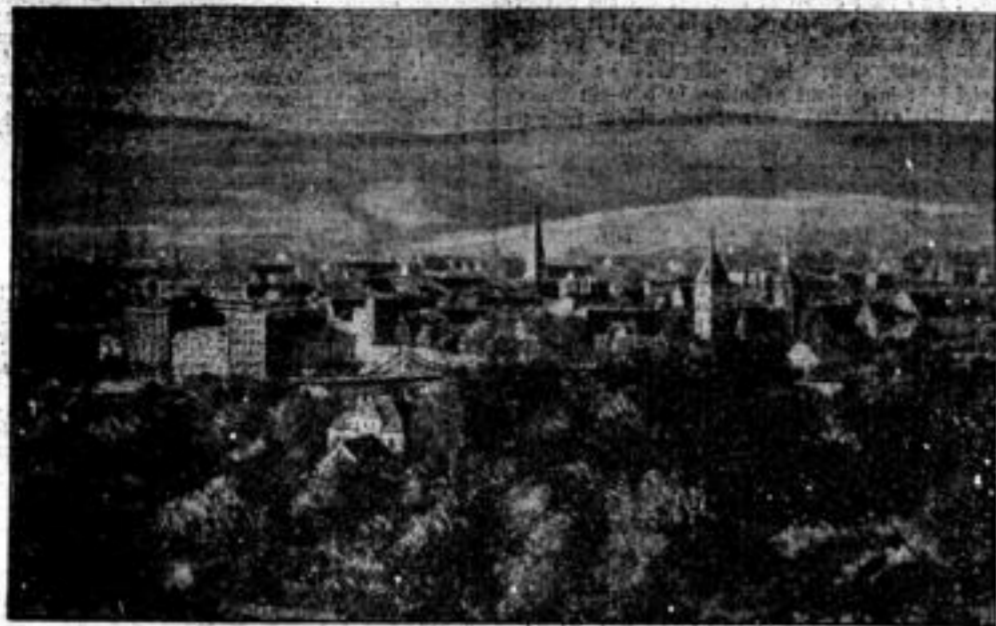


## Zum Erntedankfest



Die Stadt des Erntedankfestes. Sameln im Weierthal, die alle Stadt der Rattenjägerlage.



Der Arbeitsdienst am Bäderberg. Männer des Arbeitsdienstes, der den riesigen Fettpfug auf dem Bäderberg ausgefallert, bei der Mittagsrast im Zeltlager am Fuße des Berges.

## Das Leben schreibt Geschichten

Tollwut! — Nette sich, wer kann!

Paris.

Herr Bessie, ein Millionär der Seestaaten, ist kürzlich nicht nur von einem Hund ins Bein gebissen, sondern anschließend auch in seinen gefährlichsten Absichten derart katastrophal verurteilt worden, daß es keineswegs hätte wundernehmen können, wäre aus der ganzen Geschichte eine wirkliche, regelrechte Tollwut-Angelegenheit geworden! Tollwütig ist sie allerdings schon so gemächlich, und das begann damit, daß besagter Millionär, kaum hatte er den kräftigen Pf in die Wade weg, sich in ein Auto warf und zum Serologischen Institut brauste, wo er die Historie seiner Verwundung erzählte und sich vorzichtslos gleich impfen ließ — gegen Tollwut, das glauben wir schon angeben zu haben.

Soweit gut und schön. Nach lauter ausgeführter Vorbeugemaßnahme fragte Herr Bessie ordnungsgemäß, was er denn für die Impfung zu bezahlen habe. Die Summe, die der Arzt nannte, war recht bescheiden.

Und da lächelte Herr Bessie hinterhältig, zückte sein Schekbuch, füllte ein Formular aus und überreichte es mit scharmanter Verbeugung dem Mediziner. Und der las die Ziffer — las die Zahlen, las sie in Buchstaben:

„100 000 (hunderttausend) Franken!“  
„Sah es — hier die Patienten fassungslos an — harrte einen Augenblick und fauchte wie vom Teufel gejagt, aus dem Zimmer, energisch die Tür hinter sich abschließend.“

Das wieder war Herrn Bessie zu bunt. Er schrie — er versuchte die Tür zu eitrecken — aber nur milde, befähigende Worte kamen von draußen. Das dauerte so lange, bis man Frau Bessie herbeijetzt und ihr schonend mitgeteilt hatte, bei ihrem Mann sei leider soeben akute — Tollwut ausgebrochen —!

Jammern, Klagen, Fragen. Und als man ihr das furchtbare Symptom, den horrenden Schred nämlich, berichtet, da löste sich ihre Aufregung, und sie konnte dem Arzt mitteilen, daß ihr Mann erlittens sehr wohl in der Lage sei, solche Summen zu vergeben, ohne tollwütig zu sein — und daß er zweitens leit je und je höchst freizügiger Natur sei, was ja ebenfalls derzeit noch nicht als ausgesprochenes Anzeichen akuter Hundewut gewertet wurde.

Und da betrat man den Millionär. Und der machte gute Miene zum bösen Spiel, ließ sogar dem Institut den „verdächtigsten“ Schek, hat sich aber gelüchelt, mensals wieder solche Summen zu vergeben, wenn er hatz zuvor von einem Hund gebissen.

### Zwar Analphabet — aber Aufsichtsrat

Genf.

Kürzlich hat man sich vor Gericht ausgiebig mit dem üblichen Zusammenbruch der Schweizer Bank beschäftigt, und dabei ist man einer Tatsache auf die Spur gekommen, die, milde gesagt, ein immerhin merkwürdiges Licht auf mancherlei auf dem Balkan noch belichtete Zustände wirft.

Als Angeklagter stellte sich dem hohen Gericht auch ein früherer Aufsichtsrat der bankrotten Bank vor, der ehemalige Tischlermeister Danilo Stefanovic, der über riesige Vermögen zu wachen gehabt hatte. Herr Stefanovic galt einfach als Rarpphäre auf keinem Gebiet, drum war er Herr und Herrscher im Reich der Vermögen und Zahlen von Risch geworden. Tatsächlich war er denn auch sehr geschickt: er erhielt von der Bank einen Kredit von zwei Millionen Dinar, woraufhin er 1 625 895 Dinar in Bankaktien emigte; die folgende dieser weitestgehenden Manipulation: Aufsichtsrat.

Pflichtgemäß beschäftigte sich man das hohe Gericht mit dem Geschäftsgebaren und der Verwaltungsmethoden des Herrn Aufsichtsrats. Natürlich, daß hierbei Zahlen eine gewichtige, nein, die wichtigste Rolle spielen. Aber das wurde eine

verfürt mühevoll Angelegenheit, denn sobald man Herrn Stefanovic aufforderte, die Zahlen von Anlagen und bergleichen zu lesen, verstumte der Angeklagte, übte passiven Widerstand aus, es war nichts zu machen.

Dann sollte er die genaue Summe, die er in Aktien angelegt, in Zahlen kriieren — wobei die Szene zum Tribunal wurde. Der Herr Aufsichtsrat griff zunächst zum Taschentuch, um sich den Schweiß von der Stirn zu wischen, sodann nach einem, nach zwei, nach drei Bleistiften, um sich ans Schreiben zu begeben, wobei er um und um die Spitzen der Stifte abbrach. Erst als das Gericht die Gebu'd verlor und ihm einen vierten Bleistift in die Hand drückte, ermannte sich Herr Stefanovic und traktete Hörsend — eine frumme, windschiefe 1 aus's Papier.

— aus und alle und nichts mehr. Denn eine andere Zahl konnte der Herr Bernol'er über Millionen, der hohe Herr Aufsichtsrat weder lesen noch schreiben!

### Herr Schmalz geht zu weit

Los Angeles.

Ein gewisser Schmalz aus Los Angeles gilt jetzt als der vorzüglichste Mann Amerikas, aber man kann nicht sagen, daß ihm kein Uebermaß von Vorsicht genügt hat.

Herr Schmalz war bis zum fünfundsiebzigsten Jahr seines Lebens unbedarbt, dann kam er zu der Erkenntnis, daß es so nicht weiterginge. Aber als vorsichtiger Mann kaufte er in fremdenbestreuten herum, worin die größten Risiken der Frauen wohl beständen, und das Ergebnis war, daß er die Schwachsinnigkeit der Frauen aus seiner eigenen Ehe ausschalten beschloß.

Als wirklich vorsichtiger Mann hatte Herr Schmalz dann eine Tauchstamme geheiratet.

Das Ergebnis scheint dennoch nicht sehr glücklich gewesen zu sein, denn Herr und Frau Schmalz haben sich dieser Tage scheiden lassen.

Während der Verhandlung erfuhr man, wie Herr Schmalz im weiteren Verlauf seiner Ehe seine berühmten Vorsichtsmaßregeln angewandt hatte. Als seine tauchstamme Frau immer noch Mittel und Wege fand, ihm das Leben schwer zu machen, als sie schließlich zwar stumme, aber nicht minder wirksame Tobjuchtsanfalle bekam, pflegte er sie vorzugsweise in die große Kälteammer seines Hauses zu sperren, um sie einerseits abzuhäuten, andererseits sich zu erhalten. Das war dann schließlich auch der Grund, warum Frau Schmalz auf Scheidung klagte und geschieden wurde.

Die Richter waren der Meinung, daß Herr Schmalz in seinen Vorsichtsmaßnahmen zu weit gegangen sei.

### Das Testament mit dem Pferdefuß

Genf.

Emarentia Jadenbühl war eine alte Jungfer, die ihren Lebenszweck darin sah, ihren Verwandten das Leben so schwer wie möglich zu machen. Herr Bünzli, Besitzer eines bescheidenen Papierladens, wohnte mit Weib und Kindern bei ihr in einem burgauischen Städtchen und ertrag sanftmütig alle Launen der nörgelnden Tante. Hatte sie doch versprochen, dereinst die Kinder des Ehepaars Bünzli in ihrem Testament zu bedenken, ja, ihnen sogar ihr ganzes Vermögen — es sollten 20 000 Franken sein — zu vererben. Man las also der Tante Emarentia jeden Wunsch von den Augen ab und mühte sich besonders, ihren über alles geliebten Gummibaum zu hegen und zu pflegen.

Als nun die Tante starb, hatte sie tatsächlich den jungen Leuten den Zinsgenuß von 20 000 Franken vermacht. Doch war eine Bedingung dabei: der Gummibaum durfte nicht aus dem Hause entfernt und niemals vernachlässigt werden. Andernfalls sollte das Geld an die Gemeinde fallen.

Die Familie Bünzli hat der Tante noch nachträglich jeden Stroh ab, der Gummibaum bekam

den Ehrenpfad im Hause und dank der aufopfernden Pflege, an der sich die ganze Familie beteiligte, wuchs und gedieh er, daß es eine wahre Lust war. Ab und zu erlaubte sich der Gemeindevorstand nach dem Ergehen des Gewächses, fand aber nie etwas an ihm auszusetzen.

Der Gummibaum nahm immer mehr Platz ein. Zuerst mußte man ein Möbelfuß nach dem anderen aus dem Zimmer schaffen. Nun, man behalt sich mit der Ruhe und dachte an die 20 000 Franken. Dann war es aber nötig, ein Loch in die Decke zu legen, weil der Baum zu hoch hinaus wollte. Paß nahm er zwei Stodwerke für sich in Anspruch. Eine Wand mußte entfernt werden und die Familie beschränkte sich auf allerfinksten Raum. Auch das ertrag man mit Lächeln, denn das Baumwunder zog die Kunden in das kleine Lädchen. Als es aber auch im Boden zu eng wurde, war es praktisch unmöglich, hier den Verkauf weiter fortzusetzen. Die Familie Bessie in ein gegenüberliegendes Haus, und Herr Bünzli hatte viel zu tun und her zu laufen, um die Kunden zu befriedigen. Das tat dem Geschäft großen Abbruch. Die Käufer verloren die Geduld, und Herr und Frau Bünzli hatten Zeit,

das Wachstum des unglücklichen Baumes von drüben her zu verfolgen. Um nicht ganz trübsinnig zu werden, ging Bünzli eines Tages mit einer Art Hindler und hieb den Baum ab. Die Familie Bünzli verzichtete auf die Erbschaft der Tante Emarentia Jadenbühl und begann ein neues Leben zu führen.

### Eine geheimnisvolle neue Geude

Eine Zeit lang herrschte geradezu Panik in Indien, vor allem die Behörden von Madras waren verfür — Schlag auf Schlag wurden ihnen über vierhundert rätselhafte Todesfälle unter höchst geheimnisvollen Umständen gemeldet — bis man jetzt dem Mysterium auf die Spur kam.

Die Opfer der Todesfälle sind meist junge Männer und Mädchen gewesen. Weder den englischen noch den einheimischen Ärzten waren die Begleitererscheinungen der Krankheit, an der die Patienten oft schon in wenigen Stunden unter großen Schmerzen starben, bekannt. Obwohl nun die Indier an das Wüten der alle paar Jahre periodisch auftretenden Lungensepe gewöhnt sind und die Scheiterhausen auf den primitiven Kre-

**Stetig Neuheiten-Eingänge**

und deshalb gerade jetzt in allen Läden die riesige Auswahl guter Qualitäten in bekannter Preiswürdigkeit

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

**KÖNIGSFELD**  
DAS MODENHAUS FÜR ALLE • CHEMNITZ • GEGR. 1851